Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: 64 (2008)

Artikel: Wo die bunten Fahnen wehen...!
Autor: Gottschall, Ute W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-894370

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wo die bunten Fahnen wehen…!

Ute W. Gottschall

Über Fahnen, Flaggen und Schweizerische Besonderheiten

«Wo die bunten Fahnen wehen…!» war der Titel der Sonderausstellung des Fricktaler Museums im grünen Jahr 2007. Wieso grün? – die «Grün 07» Landesgartenschau in Rheinfelden-Baden war Anlass zu überlegen, wie die ältere Schwester-Stadt in der Schweiz die Besucher aus Deutschland auf einen Rundgang über den Rhein hinüber locken könnte. So kam es zum «Fahnenprojekt der Stadt», welches Pascal Joray lancierte, und zur Idee einer Ausstellung von historischen Fahnen im Museum.

Die Sammlung historischer Fahnen im Fricktaler Museum birgt rund 40 Exemplare, die aus unterschiedlichsten Themenbereichen stammen. Neben politischen und religiösen Fahnen, Vereinsfahnen, Zunftfahnen und Schulfahnen gibt es auch militärische und Kadettenfahnen, sowie Feuerwehrfahnen oder Schiffsfahnen.

Die Frage nach der Realisierung einer solchen Ausstellung beinhaltete auch das «Wie?» und «Wo?» die Fahnen gezeigt werden könnten, um für das Publikum ansprechend zu sein. Variante 1, die Ausstellung im Raum für Sonderausstellungen zu zeigen, barg verschiedene Probleme. In diesem zwar für Sonderschauen bewährten Bereich Vitrinen aufstellen, Vitrinen auf, Fahnen rein, ein bisschen Text ... hätte klar bedeutet, dass ein jeder gegähnt hätte und es schrecklich langweilig gefunden hätte, darüber war man sich von Anfang an einig. Also musste eine bessere Idee geboren werden.

Die Forderung nach einer anspruchsvollen Präsentation, die der Schönheit der Fahnen gerecht wird, stand ganz oben auf der Wunschliste. Aber auch spannend sollte die Ausstellung werden, denn nicht alleine die Fahnen waren anzuschauen, sondern auch, was sich dahinter versteckt. Die interessanten Informationen, die in aufwändiger Malerei und Stickerei, in markigen Sprüchen und geheimnisvollen Zeichen enthalten sind, galt es aufzudecken. So erschien Variante 2, eine Integration der Sonderschau in die Räume der Dauerausstellung die attraktivste Lösung zu

sein. Diese Absicht der Integration in die Dauerausstellung erforderte ein Führungs- und Leitkonzept, welches den Besuchern deutlich machen sollte, was Teil der Dauerausstellung ist und was die Sonderausstellung beinhaltet.

Weil Fahnen an Stangen befestigt sind, lag es nahe, Fahnenstangen in der Leuchtfarbe Orange als Hinweise zur Markierung des Ausstellungsweges durch das Museum zu nehmen. Orientierung über dieses Konzept lieferte ein Wandtext im Eingangsbereich des Museums. Um eine einseitige Betrachtungsweise auszuschliessen, galt es, viele Fragen, die an die Fahnen gestellt werden könnten, zu berücksichtigen.

Aus diesem Grund waren neben den Fahnen passende Objekte fokussiert, die im Dialog zu den Fahnen standen und die Besucher zum Inhalt, zur Geschichte oder zum Hintergrund der Fahnen führten. Neben umfassenderen kamen aber auch elementare Fragen zum Tragen, denn nicht jedermann ist beispielsweise der Unterschied einer Fahne zu einer Flagge gegenwärtig.

Die Stadt zeigt Flagge, das Fricktaler Museum zeigt Fahnen

… und genau hier kommt es auf den feinen Unterschied an. Flaggen sind zwar wie Fahnen Objekte aus Stoff, sie bestehen in erster Linie aber aus Farben und zeigen keine heraldischen Zeichen. Der Ursprung der Flagge liegt in der Seefahrt, wo sie als Kriegs- oder Handelsflagge eingesetzt ist. Seit dem Erstarken des Bürgertums in der französischen Revolution stehen Flaggen auch für die nationale Identität. Auch in der heutigen Zeit wird gleichermassen mit der Flagge als nationalem Identitätssymbol Anspruch auf Besitz zum Ausdruck gebracht.[1] Generell werden Flaggen an einer Leine am Mast befestigt und sind anders als Fahnen beliebig ersetzbar.

[1] Dies kam in einer Pressemitteilung der Neuen Zürcher Zeitung vom 2. August d.J. zum Ausdruck. Diese meldete, dass die Expedition eines russischen U-Boots am Nordpol in 4000 Metern Tiefe eine Titankapsel mit der russischen Flagge auf dem Meeresgrund absetzen soll, mit dem Zweck die territorialen Ansprüche Russlands auf einen Grossteil der Arktis und seiner Rohstoffe zu untermauern.

Im Gegensatz zu den Flaggen sind Fahnen zwar ebenfalls aus Tuch, aber sie sind mit Wappen und Symbolen und vielfach auch mit Text versehen. Die Fahne ist ein Identitätszeichen für Personen, Gemeinschaften und Institutionen. Ihr Ursprung liegt in militärischen Feldzeichen wie sie bereits im frühen Orient oder zu etwas jüngerer Zeit die Römer benutzten. Sie waren und sind mit einer Seite dauerhaft an einer Stange befestigt. Fahnen brachten Macht und Herrschaft zum Ausdruck. Im Krieg galt es die Fahne hochzuhalten und zu verteidigen, denn ihr Verlust kam einer Niederlage, bzw. die Beute einem Erfolg und damit einem Sieg gleich.

Was bedeutet der Besitz einer Fahne? Welche Bedeutung haben Fahnen-Bilder und -Zeichen? Was ist Heraldik und was hat sie mit Fahnen zu tun? Warum wurden Fahnen angeschafft und benutzt?
Während des 2. Kreuzzuges[2] traten erstmals auf Schilden und Waffen farbige Feldzeichen zur Unterscheidung der Parteien auf. Aus diesen entstanden die Grundregeln der Wappenkunde. Fahnen, als äusseres Zeichen der von Gott gesegneten Macht verstanden, wurden bis ins hohe Mittelalter seitens des Papstes an die weltlichen Herrscher verliehen. Später war der Kaiser selbst berechtigt, seine Vasallen mit Fahnen auszustatten. Im 13. – 14. Jahrhundert entwickelten auch Städte und Zünfte ihre eigenen Fahnen, deren Traditionen bis heute in den Vereinsfahnen weiterleben.

Der König der Lüfte, ein Lindenblatt und eine schweizerische Besonderheit
Die Geschichte Rheinfeldens und des Fricktals spiegelt sich wider in den politischen Fahnen.

Viele Fahnen haben heraldische Herrschaftszeichen, die eine wichtige Bedeutung haben und schnell erkennbar sind. Auch der König der Lüfte, der Adler auf kaiserlich-habsburgischen Fahnen ist dahingehend signifikant. Karl der Grosse übernahm den Adler unmittelbar von den Römern und noch heute ziert dieser das Wappen Deutsch-

2 1147–1149

lands. Während es dort nur ein einfacher Adler ist, zeigt die Fahne der Habsburger den Doppeladler.[3] Diese Sonderform geht auf Kaiser Sigismund zurück, der diesen um 1401 aus dem Wappen des heiligen römischen Reiches übernahm.[4] Neben den Fahnen galten auch Insignien mit dem Kaiseradler als Repräsentanten der Regierungsmacht und bedeuten, dass ihre Träger in deren Auftrag handeln. Noch heute ist die Habsburger-Zeit mit dem Bild des Doppeladlers an vielen Stellen und Orten sehr präsent – auf Marksteinen und Gebäuden, in Wappenscheiben und Bildern, auf Siegeln und Weibelschildern.

Gerade das Weibelwesen ist eine bis heute gepflegte schweizerische Eigentümlichkeit. Der Weibel trägt das Weibelschild mit den Insignien der Stadt, des Kantons oder des Bundes auf der linken Brust. Er fungiert als Begleitperson der Behörde resp. ihrer Vertreter bei offiziellen Anlässen.

Das den Fahnen mit Doppeladler beigestellte Zoomobjekt war ein Adlerpräparat.[5] Die Betrachtung des naturkundlichen Exponates erlaubte den direkten Vergleich zu dem herrschaftlichen Vogel.

Der Doppeladler wurde im Fricktal von einem Lindenblatt abgelöst, als Sebastian und Karl Fahrländer im Februar 1802 den Kanton Fricktaler ausriefen.[6] Gerade das Lindenblatt bot sich aus mehreren Gründen als Wappensymbol an, einerseits erfreut sich dieser Baum im Volk besonderer Beliebtheit[7] und man sagte der Linde[8]

3 Der Doppeladler hat den Körper eines Adlers aber mit zwei voneinander abgewandten Köpfen.

4 Der Doppeladler war auch im byzantinischen Reich, als Nachfolgereich Ostroms ein heraldisches Zeichen und gelangte von dort im 15. Jh. nach Russland.

5 Eine Leihgabe aus dem Naturama in Aarau.

6 Der Kanton Fricktal wurde im Februar 1803 mit der Angliederung an den Kanton Aargau seitens Napoleon Bonaparte wieder aufgelöst.

im Volksglauben blitzabwehrende Eigenschaften nach. Andererseits war das Blatt aber bereits in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts ein herrschaftliches Zeichen und aus dem Wappen des Homburger Vogtes von Frick bekannt. Darüber hinaus ermöglichte es eine deutliche Abgrenzung von den Habsburgern. Nachdem verschiedene Orte das Lindenblatt in ihrem Wappen durch andere Zeichen ersetzt haben, ist es noch heute in unveränderter Form im Wappen von Schupfart zu finden.

Das Fahnenemblem im Netz

Neben inhaltlichen und historischen Fragen an die heraldischen Zeichen und die Zoomobjekte, stellte die Ausstellung auch Fragen zur Konservierung von Fahnen, die anhand eines Objektes besonders gut diskutiert werden konnten.

Fahnen sind als textile Objekte aus Wolle oder Seide gerade im Hinblick auf Schädlingsbefall und damit Insektenfrass besonders gefährdet. Das Emblem mit der Darstellung einer Maria Immaculata[9] ist ein Relikt einer religiösen bzw. einer Kirchenfahne. Das Fahnenemblem war in der Vergangenheit aus der schadhaften Fahne ausgelöst worden und erfuhr zu einem unbekannten Zeitpunkt eine restauratorische Sicherung. Zu diesem Zweck erfolgte eine Auflage des Emblems auf Tüll und mit Hilfe einer Rundnadel und einem Baumwollfaden wurde beidseitig ein feinmaschiges Netz geknüpft. Diese Massnahme rettete einerseits das Emblem vor dem totalen Zerfall, andererseits resultieren aus der regelmässigen Perforierung des Seidenstoffes und der Reibung des Netzes irreparable Schäden am empfindlichen Material des Objektes. Im Rahmen der heutigen Konservierungsmassnahmen werden solche Fälle «entrestauriert», also aus dem Netz gelöst und dem heutigen Wissenstand entsprechende Konservierungslösungen gesucht.[10]

Die religiösen resp. Kirchenfahnen wurden in der Vergangenheit bei Prozessionen und an kirchlichen Feierta-

7 In der Schweiz existieren 241 Ortsnamen mit «Linde».

8 Wie auch der Eiche

9 Maria die Unbefleckte

10 Bei heutiger Restaurierung wird auf Reversibilität der Massnahmen geachtet, die eine Veränderung des Objektes ausschliessen soll.

gen mitgeführt. Bei der Erforschung der vielseitigen Nutzung und Bedeutung von Fahnen im Fricktal kamen dabei interessante volkskundliche Bräuche zu Tage. Kirchliche Fahnen, die nicht nur an Feiertagen sondern auch bei Begräbnissen mitgeführt wurden, waren dabei besonders signifikant. Der Prozessionsstandarte mit Totenkopf beispielsweise wurde die Fahne abgenommen, wenn es sich beim Verstorbenen um einen Selbstmörder handelte.

Auf Gesanges Schwingen...

Neben den politischen und religiösen Fahnen ist die Gruppe der Vereinsfahnen besonders wichtig, da sie bis heute den Brauch lebendig halten.[11]

Der 1834 auf Initiative der Doctores Josef Anton Sulzer und Josef Fidel Wieland sowie von Josef Stäubli durch «19 freie Männer und Jünglinge» gegründete Männerchor Rheinfelden, schaffte 1835 aus Anlass seiner Teilnahme am kantonalen Sängerfest die erste Vereinsfahne an. Die zum 150. Geburtstag neu erstellte und noch heute rege verwendete Fahne ist ein beredtes Zeichen des lebendigen Brauchtums. Sie konnte in der Ausstellung gezeigt werden, sofern sie nicht an den Anlässen und Auftritten des Chores benutzt wurde.

Neben dem Männerchor existierte in der Vergangenheit auch ein Arbeitermännerchor in Rheinfelden,[12] dessen Fahne im Rahmen eines Volkfestes am 20. Juni 1909 in der Stadtkirche St. Martin geweiht wurde. Die verschlungenen Hände auf der Fahne sind seit dem 18. Jahrhundert ein beliebtes Emblem der Freimaurerlogen. Sie sind ein Symbol der Einigkeit und entwickelten sich als solches zum Arbeitersymbol schlechthin, zuweilen auch von einem Hammer als Attribut begleitet.

Auch der als Nachfolger des Kirchenchores von St. Martin am 28. April 1887 gegründete Caecilienverein weihte 1892 seine erste und einzige Fahne, die an den Umzügen

[11] Vereinsfahnen in der Sammlung stammen zum Beispiel vom Turnverein, von Gesangsvereinen, von den Rheingenossen oder von Schützenvereinen.

[12] Die Geschichte des Arbeitermännerchores ist kaum schriftlich festgehalten, doch konnte sein Bestehen bis 1972 nachgewiesen werden.

mitgetragen wurde.[13] Nach dem Wegfall der Umzüge wurde die Fahne ins Museum gegeben.

Atomkraft? – Nein Danke!

Das wohl jüngste Objekt einer signifikanten Fahne sowie das dazugehörige Zoom-Objekt, ein Megaphon mit Rheinfelder Stimmen, ist Zeuge der Anti-AKW Bewegung, der Gewaltfreien Aktion Kaiseraugst, kurz GAK.

Als die im Bereich Kraftwerkbau engagierte Firma Motor Columbus 1966 ein Baugesuch für ein Atomkraftwerk in Kaiseraugst einreichte, regte sich nach anfänglichem Einverständnis bald der Widerstand in der Bevölkerung. Nach langen Jahren des Ringens und Demonstrierens kam es am 1. April 1975 zur Besetzung des Geländes seitens der GAK. Dies war der erste Höhepunkt der schweizerischen Anti-AKW-Bewegung. Im April desselben Jahres marschierten Rheinfelder AKW-Gegner nach Kaiseraugst und bekundeten mit ihrer Fahne die Unterstützung für die Besetzer.[14]

Zur Realisierung der Fahnenausstellung im Fricktaler Museum, welche nicht nur die Auswahl der Fahnen, der Fokus- oder Zoomobjekte, sondern auch die Erarbeitung von Hintergründen, die Kontaktaufnahme zu Zeitzeugen, die Gespräche mit Vereinsmitgliedern, das Suchen historischer Quellen und vieles mehr bedurfte, war Isabelle Böhmler, die von Oktober 2006 bis April 2007 als Praktikantin im Fricktaler Museum beschäftigt werden konnte, eine sehr grosse Hilfe. Sie war es, die sich vollumfänglich dem Thema widmen konnte und sich emsig bemühte, Kontakte zu knüpfen, um noch irgendwo kleinste Informationen zu ergattern. Denn obwohl die Geschichte mancher Fahne noch in jüngere Zeit gehört, ist die Quellenlage oftmals schwierig.

Nach der Begeisterung der Besucher zu urteilen, ist es ihr und dem Museum geglückt, das komplexe Thema in einer Form zu präsentieren, wie es von den Besuchern geschätzt wird.

[13] Im 19. und 20. Jahrhundert haben sich viele Musikvereine nach der Schutzpatronin der Kirchenmusik benannt.

[14] vgl. Heiz, A. und Berner, Käthi zum Kernkraftwerk Kaiseraugst in RNJB 1976, S.61f und S.69ff